

...jährlich ... 1.40 ... 1.60 ...

Redaktion u. Verlag in Altenfeld.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 1spaltige Zeile ... 10 Pfennig ...

Telegramm-Adr.: Calwenblatt.

Der Krieg.

Weitere Fortschritte im Westen. Die russ. Kavallerie zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 12. November, vorm. (Amtl. Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Der über Neuport bis in den Vorort Lombaerdyde vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Das Ringen bei Lille.

Dem „Dann. Kur.“ wird aus dem Haag gemeldet: Die „Times“ schreibt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille, das bereits sehr stark unter dem Bombardement gelitten habe, beginnen werde.

Vorzeitige Denkmalsorgen.

Haag, 12. Nov. Die „Times“ meldet aus Paris: Nach dem Kriege soll bei Laigny, dem äußersten Punkte, den die Armee des Generalobersten von Klud auf dem Marsche nach Paris erreichte, eine Statue der Jungfrau von Orleans errichtet werden.

800 Pferde verbrannt.

Amsterdam, 12. Nov. Aus Norfolk (Virginia) wird gemeldet, daß 800 Pferde an Bord des Dampfschiffes „Membrand“ von der Brazil and River Plate-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Liverpool, die für Frankreich bestimmt waren, jämmerlich verbrannt sind.

Die belgischen Einberufungen.

Bern, 12. Nov. Die belgischen Konsulate in der Schweiz forderten alle militärpflichtigen oder diensttauglichen Belgier bis zum 45. Lebensjahre auf, sich sofort in Calais und Rouen zu stellen.

Der Schaden, den die Engländer anrichteten.

Berlin, 12. Nov. Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Die deutsche Verwaltung hat die genaue Feststellung des Schadens angeordnet, den die Engländer durch die Vernichtung und Verwüstung von Privateigentum knapp vor Uebergabe der Antwerpener Festung begangen.

fürten und raubten alles, was sie im Hafen und in den Lagerhäusern voranden, ohne sich darum zu kümmern, wenn die Waren gehörten.

Die neue Heldentat zur See.

Die Vernichtung des englischen Torpedoboots „Niger“ im Kanal auf der Höhe von Dover wird den Engländern einen heiligen Schreden eingejagt haben und wohl ein arger Dämpfer auf die durch die Vernichtung der „Emden“ verursachte Freude gewesen sein.

London, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Das britische Kanonenboot Niger lag vor Deal vor Anker. Als das Schiff angegriffen wurde, gab der Kapitän den Befehl, die wasserdichten Schotten zu schließen.

Zur Verurteilung der „Emden“.

Berichtsgang. In dem gestern Telegramm aus London muß es heißen: Die Abstrahität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind.

Berlin, 12. Nov. Aus Rotterdam meldet der „Lokalanzeiger“: Nach Meldungen aus Sidney traf der Kreuzer „Emden“ früh bei den Corossin ein und landete 3 Mann, die die Apparate der drahtlosen Station zerstörten.

Wien, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter äußern aufrichtige Trauer über das Schicksal der heldenmütigen „Emden“, deren Untergang den moralischen Triumph, den bisher das deutsche Volk davongetragen habe, nicht verloren machen könne.

Rom, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Die heilige Presse berichtet unter spaltenbreiten Ueberschriften über das Ende des kleinen deutschen Kreuzers „Emden“ und gibt allgemein ihrer Sympathie mit dem Schicksal des Schiffes Ausdruck.

London, 12. Nov. Die „Daily News“ schreiben: Die englische Nation hat heute nur einen Schmerz und der ist, daß ein großer Teil der Besatzung der „Emden“ umgekommen ist.

zum Fall von Tsingtau.

Berlin, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende vom Gouverneur von Tsingtau an S. M. den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt: Tsingtau, 9. November. Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen.

Luftpatrouillen über England.

London, 11. Nov. Ein deutscher Flieger wurde über dem englischen Kriegshafen Sheerness, ein deutsches Luftschiff über Harwich gesichtet.

Aus England.

London, 12. Nov. Im Oberhaus teilte Lord Crawford mit, daß Untertanen feindlicher Staaten trotz des Verbotes in der Grafschaft Fife wohnten.

Aus der englischen Thronrede.

London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In der Thronrede bei der Eröffnung des Parlaments wird u. a. ausgeführt: Die Energie und Sympathie meiner Untertanen in allen Teilen des Reichs vereinigen sich dahin, um ein siegreiches Ende des Krieges zu sichern.

Englische Verleumdungen.

Berlin, (Nicht amtlich.) Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, mit welchen verwerflichen Mitteln man englischerseits versucht, die deutsche Kriegsführung vor aller Welt zu verdächtigen und zu verleumben.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unter fortwährenden Gefechten mit feindlichen, in vorbereiteten Stellungen eingerichteten Nachhut wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt.

Die Serben.

Wien, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Die Serben haben, bevor sie Boguzica vor den österreichisch-ungarischen Truppen räumten, den Ort vollständig verwüstet und ausgeplündert.



In den Truppenverschiebungen in Galizien.

Wien, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß unsere Truppenverschiebungen in Galizien vollkommen kampfslos und ohne Druck des Gegners, lediglich aus strategischen Rücksichten erfolgt sind. Sie bedeuten die wohlüberlegte Einleitung eines neuen Operationsabschnitts. Unsere Truppen, so betont das Fremdenblatt, sind in vorzüglicher Verfassung. Die Kämpfe der letzten Woche, in denen sie dem Ansturm der feindlichen Uebermacht nicht nur erfolgreichen Widerstand boten, sondern vielmehr den Gegner überall zurückwarf, hat ihnen einerseits das moralische Uebergewicht gegeben, andererseits dem Gegner bedeutend Abbruch getan. Was die Einschließung Przemyśl anlangt, so sind die Blätter der festen Ueberzeugung, daß dieses Bollwerk Mittelgaliziens dank seiner Anlage und dank seiner tapferen Besatzung seine Aufgabe in der gleichen Weise erfüllen wird, wie bei der ersten Einschließung.

Eine vernünftige Warnung.

Aus der Schweiz, 12. Nov. Der Kriegskorrespondent Remitowitsch Dantschew warnt in einem Telegramm aus Warschau an den „Slovo“, die russischen Waffentaten zu überschätzen. Der Gegner sei stark gebrochen; wenn er ausweiche, suche er für sich neue günstigere Positionen und erwarte das Bündnis mit andern Feinden Rußlands.

Russische Drohung an Italien.

Das offiziöse russische Organ „Ruskoj Inwalid“ veröffentlicht folgende Drohung an Italien: „Es ist jetzt die höchste Zeit, daß Italien eingreift. Es soll nicht warten, bis wir für es die Kaskaden aus dem Feuer holen, denn dann werden sich andere Abnehmer finden. Italien muß gewärtig sein, daß, wenn es nicht unverzüglich losschlägt, der obere Teil des Adriatischen Meeres den Serben und Montenegrinern gehören wird.“

Offizielle Kriegserklärung der Türkei an den Dreiverband.

Berlin, 12. Nov. Meldungen der Abendblätter: Der Lokalanzeiger berichtet aus Konstantinopel: Der Sultan hat heute ein Traite mit der offiziellen Kriegserklärung gegen England, Frankreich und Rußland erlassen.

Türkische Erfolge in der Nähe des Suezkanals.

Konstantinopel, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Tschschuman-i-Halkat erzählt: Ein türkisches Motorboot hat bei Abadan in der Nähe der Mündung des Schat-el-Arab ein englisches Kanonenboot beschädigt und dabei vier Mann der Besatzung desselben getötet. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheik von Kuweit, Kubarek el Sabach, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in dem dies ernstlich beschädigt wurde. Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Krich haben Angehörige der Eingeborenenstämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von den siegreichen Truppen aufgefanzten osmanischen Fahne die Ehrenbezeugung geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen!

Die ägyptischen Gendarmen bei den türk. Truppen.

Konstantinopel, 12. Nov. In El Krich gingen bei der Einnahme des Ortes sämtliche ägyptischen Gendarmen zu den türkischen Truppen über. Die Umsatzungskämpfe an der kaukasischen Grenze dauern weiter in günstiger Weise für die türkischen Waffen fort.

Am Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es ist der Ton, zu dem meine Kenntnis der Dinge mich berechtigt. Ich sah Sie an meinem Schreibtisch — und ich sah Sie im Besitz von Papieren, die sorgfältig verschlossen gewesen waren, als ich Sie verließ.“

„Sie sollten einen Augenarzt konsultieren, mein Bester! — Seitdem Sie fortgingen, habe ich diesen Sessel noch nicht verlassen.“

„Sie lügen gut, mein Prinz, aber leider nicht geschickt genug.“

Er geriet noch immer nicht aus der Fassung, und er betrachtete mich mit einer gewissen neugierigen Bewunderung, so wie man ein merkwürdiges Tier zu betrachten pflegt.

„Schade“, sagte er nach einer kleinen Weile, „daß ich mit den Sitten und Gewohnheiten dieses wundervollen Balkanlandes noch nicht vollkommen vertraut bin. In Rußland oder in Frankreich pflegt man ja in solchem Fall seine Sekundanten zu schicken. Wie aber, mein wertiger Herr Zazar, verfährt man bei Ihnen mit einem Menschen, von dem man ein Lügner genannt worden ist?“

„Sagen Sie mir lieber, Prinz Dolgorukow, wie man in Rußland oder in Frankreich mit einem Menschen verfährt, der eine vertrauensvoll gewährte Gastfreundschaft dazu benutzt, sich zu benehmen wie ein — nun, warum sollte ich zögern, es auszusprechen? — wie ein gemeiner Dieb?“

Der Gefragte machte eine geringschätzig Bewegung mit den Schultern und nahm sich eine Zigarette aus dem Kästchen, das ich vorher für ihn bereitgestellt hatte.

„Sie sind noch sehr jung, Herr Zazar! — Und Sie rechnen ohne Zweifel fest darauf, eine glänzende Karriere zu machen. Ich kann nicht beurteilen, wie in dieser Hinsicht Ihre Chancen stehen. Aber ich denke, daß Sie es begreiflich finden werden, wenn auch andere Leute Karriere machen wollen. Und ich sehe nicht ein, warum Sie nicht vorziehen wollten, sich von jemandem, der auf für Sie unerreichbaren Höhen wandelt, gewissermaßen ins

Die Kriegsvorjorge in der Türkei.

Konstantinopel, 12. Nov. Die Korps, die sich bisher in der Stadt befanden, wurden beim Eintritt der rauheren Jahreszeit in leerstehende Wohnungen der Vororte, Sommerfrischen und Dörfer der Umgebung untergebracht, wobei die Ordnung, Disziplin und Anpruchslosigkeit der Soldaten allgemeine Anerkennung und Bewunderung erregt. Die Armeeführung hat überhaupt für alle Kriegseventualitäten hier Vorjorge getroffen.

Das Eingreifen der Senussi.

Konstantinopel, 12. Nov. Die durch den Botschafter Nubi Bey in Rom und die gleichzeitig hier durch den Großwesir Prinzen Said Halim dem italienischen Botschafter Marquis Garoni abgegebenen Erklärungen haben, wie man erzählt, bei der Consulta den besten Eindruck hervorgerufen. Die türkischen Blätter weisen darauf hin, daß der Scheik der Senussi in Kriegszustand getreten ist; sie bezeichnen diesen Schritt als sehr bedeutungsvoll. Die mutigen Senussi-Truppen müssen eine wichtige Diversion zeitigen; sie werden die englischen Besatzungstruppen in Ägypten zwingen, nach zwei Fronten gegen tapferen Gegner zu kämpfen. Das muß die Befreiung Ägyptens wesentlich beschleunigen. Die Entscheidung des Scheiks der Senussi, die englischen Unterdrücker zu bekriegen und sich gleichzeitig jedweden Einfall in das italienische Territorium strikte zu enthalten, sind praktische Akte, deren Wichtigkeit in die Augen springt. Nach dieser Seite frei, würde Italien darauf rechnen können, die Besetzung von Tripolis zu konsolidieren. Italien wird nicht auf der Seite unserer Feinde eintreten. Jetzt, da es ein wichtiger Staat mit muslimantischen Interessen geworden ist, wird Italien keine Politik der Unterdrückung des Islams und des Hasses gegen das Kalifat verfolgen wollen. Italien wird mit der Türkei und ihren Alliierten sein. Die Intervention der Senussi in diesem Kriege bedeutet vom allgemeinen Gesichtspunkt ein Ereignis von kapitaler Bedeutung.

Erneuter Bruch des Völkervertrags seitens Rußlands.

Konstantinopel, 12. Nov. Die deutsche Kolonne von Tschibis, die sich auf dem Wege nach Teheran befand, wurde von russischen Streiktruppen mit Frauen und Kindern in russische Gefangenschaft geschleppt. Versuche von deutscher Seite, die russische Regierung zur Befreiung der Geblangenen zu veranlassen, wurden durch die Zurück der Briefe vor den Russen vereitelt. Bei der russischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten in Teheran wurde energischer Protest gegen diesen erneuten Bruch des Völkervertrags eingelegt. Der deutsche Kontur könnte mit seinem Nachschub noch rechtzeitig gerettet werden.

Bulgarien und die Türkei.

Budapest, 12. Nov. Der Fester Lloyd hebt bei der Besprechung des Verhältnisses zwischen der Türkei und Bulgarien hervor, daß alles Äußerliche zwischen der Türkei und Bulgarien durch die beiden Staaten begangenen Unrecht, sowie durch ihre Lebensinteressen miteinander verbunden seien. Die bulgarische Regierung habe stets verstanden, mit den Muslimen gut auszukommen und es seien nicht nur nationale Momente, die von Bulgarien eine türkenfreundliche Politik verlangen, sondern auch rein ökonomische. Man verstehe in Bulgarien auch sehr gut das Streben der Türkei nach Debeagatsch, weil ohne diese Hafenstadt die Entwicklung von Adrianopel immer mehr zurückgehen müsse. Beide Staaten seien durch Interessengemeinschaft eng verbunden, wenn auch kein formeller Vertrag bestehe.

Wie der Dreiverband die Neutralen bearbeitet.

Genf, 12. Nov. Um für die Sache des Dreiverbandes in Spanien Propaganda zu machen, wurde nach einer Meldung französischer Zeitungen in Barcelona das Blatt „Los Aliados“ gegründet.

Griechenland und die Türkei.

Konstantinopel, (Nicht amtlich.) Die hiesige griechische Gesandtschaft dementiert kategorisch das von eng-

lischer Seite verbreitete Gerücht, daß der griechische Gesandte gleichfalls in nächster Zeit mit dem Personal der Gesandtschaft Konstantinopel verlassen wird.

Der Heilige Krieg.

Berlin, 12. Nov. Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Der bereits angekündigte Fetzwa an alle Mohammedaner bedeutet tatsächlich den Heiligen Krieg mit gewissen Einschränkungen zu Gunsten der Bundesgenossen und der Neutralen, zahllose Kundgebungen in Indien, Persien, Afghanistan und Ägypten und die Solidaritätserklärung der Senussen und Schitten beweisen das Erwachen der gesamten islamitischen Welt gegen ihre Feinde.

Der Aufstand der Buren.

Nach den neuesten Meldungen breitet sich der Aufstand in Südafrika immer mehr aus. Selbst die Engländer geben zu, daß die Buren Harrysmith genommen haben und daß ein starkes Kommando unter dem General Kemp in den Bezirk Bryburg eingezogen ist. In mehreren anderen Bezirken entfalten die Aufständischen rege Tätigkeit. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie gefährlich die Situation für die Engländer sich darstellt und wie bedenklich die Rebellion sich verbreitet hat. Harrysmith ist eine bedeutendere Stadt an der Grenze zwischen Natal und der Oranjesolonie, kaum mehr als hundert Kilometer von Ladysmith entfernt, jener Stadt, um welche Monate und Monate gekämpft wurde und deren Entzug erst dem Feldmarschall Roberts im März des Jahres 1900 nach der Gefangennahme des Burenkommandanten Cronje gelang. Um Ladysmith herum sind die Schlachtfelder, auf welchen Tausende und Tausende von Engländern liegen. Nicht weit von Harrysmith liegt Mlenoe, wo General Witbe mit 13 000 Mann geschlagen und General Symons tödlich verwundet wurde. Nicht viel weiter ist der berühmte Spionsskop, wo General Buller 2300 Mann an Toten und Verwundeten verlor. Wie stark müssen die Buren sein, wenn sie imstande sind, so weit vorzudringen und so wichtige Orte zu besetzen. Für die Ausbreitung des Aufstandes charakteristisch ist die Tatsache, daß zugleich mit Harrysmith der Bezirk Bryburg von den Aufständischen angegriffen worden ist. Bryburg liegt nämlich auf der entgegengesetzten Seite, ganz im Westen der Oranjesolonie. Es ist an der Grenze zwischen Westafrika und Transvaal und befindet sich weit südlich von Majeking, das so lange von den Buren belagert wurde und dessen Entsetzung nach der tapferen Verteidigung durch Baden-Powell in London frenetischen Jubel erregte. Von Bryburg geht die Bahn südlich nach Kimberley und weiter bis Kapstadt, nördlich bis tief in das Matabeleland. Harrysmith wieder liegt an jener Bahn, die von Durban am Meere über Pietermaritzburg und Ladysmith nach Bechuanaland und Lindey im Oranje-Freistaat geht. Es handelt sich somit um Aktionen in ganz verschiedenen Teilen der englischen Kolonien, und mit Recht muß angenommen werden, daß in Kapstadt große Bestürzung besteht. Die Führung von Christian Dewet verbirgt eine Strategie der Kühnheit, der Ueberrassungen und der Kraft. Er requiriert überall Waffen, Munition, Sättel und Proviant und will nach Pretoria gehen, die englische Flage herunterholen und eine freie südafrikanische Republik begründen. Die Aufständischen haben vier Kommandos. Eines unter Dewet, das andere unter General Beyers, ein drittes unter Kemp und ein viertes unter Conran.

Das sind die Ergebnisse der irrevokablen englischen Politik, die das Bestreben hat, alle Feinde Deutschlands auszuplündern, um seine Kolonien wegzunehmen, um es herabzuwürdigen und zugrunde zu richten.

„Bestatten Sie mir, Sie zu unterbrechen. — Ihr Vertrauen mag sehr ehrenvoll sein, aber ich betone, daß ich es nicht erbeten habe. Welches auch immer die Lebenspläne Gurer Hoheit sein mögen, für mich sind sie ohne Interesse, und mit meiner Person haben sie nichts zu schaffen.“

„Wenn Sie mich nur gefälligst ausreden lassen wollten! Ich bin über das, was in den Kreisen der Regierung Ihres Landes vorgeht, ziemlich genau unterrichtet — genauer wahrscheinlich, als Sie selbst. Und ich weiß, welche absurden Befürchtungen man in diesen Kreisen hegt. Man rechnet mit der nahen Möglichkeit eines europäischen Krieges, der ja selbstverständlich ein Weltkrieg sein würde. Und man hält es für ausgemacht, in diesem Kriege Rußland zum Feinde zu haben. Das ist nach meiner besten Ueberzeugung eine sehr törichte Meinung, die den wirklichen Verhältnissen und den Absichten der russischen Staatsleitung ganz und gar nicht entspricht.“

„Ich bin zu wenig Politiker, um das beurteilen zu können, und ich bin überdies der Meinung, daß es — wenigstens im gegenwärtigen Augenblick — für mich sehr gleichgültig ist.“

„Gut — ich kann Sie natürlich nicht zwingen, sich zu meiner Auffassung zu bekennen. Ihr Kriegsministerium hat sich also durch die fixe Idee russischer Eroberungsabsichten bestimmen lassen, eine Landesverteidigungs-Kommission einzusetzen, die einen neuen Mobilisierungsplan und große Reformen für Armee, und Marine-Festungsweesen ausarbeiten soll. Sie, Herr Zazar, sind, wie ich gehört zu haben glaube, seit kurzem der Sekretär dieser fürchterlichen Kommission. Und es dürfte darum so ziemlich alles, was da zutage gebracht wird, durch Ihre Hände gehen. Behält es sich so, oder bin ich falsch informiert worden?“

„Angenommen, daß es sich so verhielte — was dann weiter?“

„Ah, ich glaube nicht, mein Bester, daß Sie wirklich so begriffsfähig sind, als Sie sich stellen. Wenn aber ein Scheit auf hundertaufenderlei imstande sein sollte, Ihnen das Verständnis meiner Worte zu erleichtern —“

Bis zu diesem Augenblick war es mir, wenn auch nur unter Aufschiebung meiner ganzen Willenskraft, gelungen, mich zu beherrschen. Angesichts dieses nichts würdigen,

Schlepptau nehmen zu lassen. Das würde Ihren Weg unter allen Umständen bedeutend bequemer machen. Wollen Sie, daß ich ganz freimütig mit Ihnen rede?“

„Ich erhebe keinen Anspruch auf das Vertrauen Gurer Hoheit. Denn ich wüßte nicht, was mich an dem, was Sie mir mitteilen könnten, irgendwie interessieren sollte.“

„Seien Sie nicht so porellig in Ihren Schlüssen. — Es möchte doch sein, daß wir uns gegenseitig recht nützlich werden könnten. Und wenn Sie mich besser kennen, würden Sie wissen, daß es noch niemanden gereut hat, dem Prinzen Dolgorukow zu Diensten gewesen zu sein.“

„Das ist möglich. Aber es kümmert mich nicht. Ich habe ganz und gar nicht den Wunsch, Ihnen zu Diensten zu sein, und es erübrigt sich deshalb wohl, weiter davon zu reden.“

„Wie ungeduldig Sie sind — und wie töricht! — Man weiß nicht zurück, was man noch gar nicht kennt. Wer sagt Ihnen, daß ich Ihnen nicht vielleicht alles zu bieten vermag, was Sie sich in Ihren kühnsten Träumen gewünscht und ersehnt haben? Daß wir uns recht verstehen: Ich verzeihe Ihnen den vorhin gedachten Zweifel an meiner Kapazität, nur deshalb, weil Sie mich und meine Ziele nicht kennen. Und zur Vermeidung weiterer Mißverständnisse lasse ich mich herbei, Ihnen zu erklären, daß alle meine Handlungen nur von den höchsten und edelsten Beweggründen geleitet werden. Ich liebe mein Vaterland glühend, und ich habe keinen anderen Wunsch, als das Verlangen, meinem Vaterlande zu dienen. Dazu aber muß ich auf einem Plage stehen, der mir die Nacht sieht, meine Ideen und Pläne auch zur Ausführung zu bringen. Und diesen Platz, das gestehe ich offen, muß ich mir erst erobern. Es gibt am Zarenhofe gewisse, mir feindlich gesinnte Intriganten, die meinen kaiserlichen Verwandten und Herrn bisher gehindert haben, mich nach Verdienst zu würdigen. Darum muß es mein Bestreben sein, durch die Tat zu beweisen, daß ich doch noch etwas anderes bin, als der leichtfertige Lebemann, für den ich am Petersburger Hofe gelte. — Sie, mein wertiger Herr Zazar, könnten mir möglicherweise behilflich sein, diesen Beweis zu erbringen, und ich verbitte Ihnen nochmals, daß es wahrlich Ihr Schaden nicht sein würde.“

W.D. London, 12. Nov. Telegraph meldet aus Pretoria: Die Kommandanten Grenling und Ross wurden im nördlichen Teil des Freistaates in ein Gefecht mit Rebellen verwickelt, in dessen Verlauf sie 15 von diesen gefangen nahmen.

W.D. Kapstadt, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Reuter. Leichtes Kavallerie aus Natal hatte an der nordwestlichen Grenze der Kapkolonie bei Maratobolei ein Scharmüchel mit einer kleinen Abteilung Aufständischer unter Stabler, die sich vor ihr in der Richtung auf Schuitdrift zurückzog.

Die zerstörten Gebäude in Ostpreußen.

W.D. Königsberg, 12. Nov. (Nicht amtlich.) Eine Uebersicht über die im Krieg zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude. Am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudeverwüstungen. Stark gelitten haben auch die Kreise Selau, Friedland, Preußisch-Eylau, Rastenburg und Labiau.

Die österr. Kriegsanleihe.

W.D. Wien, 12. Nov. Die österreichische Kriegsanleihe wird in fünfjährigen Schatzscheinen zu 97% ausgegeben. Die Verzinsung beträgt 5 1/2%, stellt sich jedoch infolge vielfacher Vergünstigungen über 6%. Die Anleihe ist bis 1. April 1920 zu tilgen. Durch besondere Maßnahmen ist auch die Beteiligung der kleinen Sparer vorgesehen. Die Zeichnung findet vom 16. bis 24. November mittags statt.

Kronprinz Rupprecht von Bayern und die Engländer.

„Warum ist Rupprecht so böse?“ fragt der „Daily Chronicle“ und zitiert den Armeefehl des bayerischen Kronprinzen, in dem er den Engländern „Hiebe ganz besonderer Art“ zugeht. „Warum ist Bayern so zornig auf uns?“ fährt er fort. „Wir haben doch immer geglaubt, daß Preußen das gewalttätigste Element im Deutschen Reich ist und daß die Bayern nette Leute sind. Aber der Befehl des Kronprinzen, sowie manche andere Dinge zeigen uns, daß die Bayern in diesem Kriege sehr wild sind.“ Und die Zeitung hat den wahren Grund durch angestrengtes Nachdenken auch herausgefunden: „Vielleicht hat Rupprecht ein Auge auf den britischen Thron. Er vertritt zweifellos die ältere Linie des Hauses der Stuarts, und wenn es sich um eine ordnungsgemäße Erbfolge handelte, so wäre seine Mutter, die jetzige Königin von Bayern, als Mary IV. oder III. die Herrscherin des Britischen Reiches. Die „Legitimisten“, diese merkwürdige Partei, die die Entthronung des eigentlichen französischen Hauses der Stuarts mißbilligt und für die Erbfolge des bayerischen Königshauses eintritt, hat uns das ja seit fast 20 Jahren, seitdem die erste Ausgabe des Legitimisten-Kalenders 1895 erschien, immer wieder in die Ohren gerotzt. Wir sind stets versichert worden, daß die Königin von Bayern selbst auch nicht das geringste Interesse an dieser Angelegenheit habe. Denkt ihr Sohn anders, der ohne dieses große „Denn“ heute der Prinz von Wales wäre?“ Ein genauer Stammbaum beweist uns dann aufs schlagendste, daß der Kronprinz Rupprecht der direkte Nachkomme Karls I. von England ist, während König Georg nur von der Schwester Karls I. abstammt. „Es ist merkwürdig, daß König Georg in Wirklichkeit viel mehr deutsches Blut in sich hat als Kronprinz Rupprecht, und es ist sogar noch merkwürdiger, daß der Name Rupprecht nach Jahrhunderten wieder aufstanden ist in dem Sohn des Prinzen Alexander von Teck, des Bruders unserer Königin. Und eine wunderliche Ironie liegt in der Tatsache, daß der Sockel des Denkmals von König Karl in Charing Cross, des Königs, dessen Linie zu Gunsten einer deutschen Dynastie abgelehrt wurde, heute mit Plakaten besetzt ist, die die Engländer auffordern, gegen die Deutschen zu den Waffen zu greifen.“

Die Bayern im Kriege.

Auf einem Wagen eines Zuges, in dem bayerische Truppen befördert wurden, war kürzlich zu lesen: „Vorwärts! Bayern!“ Man darf annehmen, daß die Warnung berechtigt ist und dem „Drauf“ des bayerischen Kronprinzen entspricht. In ihrer einfachen Kürze wirkt sie außerordentlich herzerfrischend. Jedenfalls werden die Gegner, die es mit den Bayern zu tun haben, wenn sie nicht „vorwärts“ sind, etwas erleben können.

Schmachvollen Anerbietens aber übermannte mich der Zorn. Ich griff nach dem ersten besten Gegenstand, der sich im Bereich meiner Hände befand, und ohne zu bedenken, daß der metallene Briefbeschwerer, den ich ergriffen hatte, ein scharfes Burzgeschloß darstellte, schleuderte ich ihn mit voller Wucht gegen den unverschämten Beleidiger meiner Ehre.

Zum Glück für mich und für ihn selbst hatte der Prinz meine Bewegung früh genug wahrgenommen, um dem Wurf durch eine geschickte Bewegung wenigstens so weit auszuweichen, daß der schwere Gegenstand nur leicht seine Schläge streifte. Mit einem heiseren Wutschrei sprang er empor, um sich auf mich zu stürzen. Sein Gesicht war verzerrt, und wenn er jetzt eine Waffe zur Hand gehabt hätte, würde er sicherlich nicht geizigert haben, mich zu töten. Auch unbewußt aber war er ein nicht zu unterschätzender Gegner, und bei dem Ringkampf, der sich zwischen uns entspann, schien er minutenlang der Ueberlegene zu sein. Da gelang es mir endlich, ihn am Hals zu packen, und ich glaube, daß ich wahrhaftig nahe daran war, ihn zu erwürgen, als der Klang einer wohlbetonten weiblichen Stimme mich aus meiner Zornesrauserei wieder zu mir selbst brachte. Ich schüttelte meinen Gegner mit einer so heftigen Bewegung von mir ab, daß er schwer zu Boden stürzte, und wandte mich gegen die Tür, in der die Prinzessin Lydia stand, hochaufgerichtet und mit einer tiefen Falte des Unwillens zwischen den Brauen.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika-Deutsche.

Berlin, 12. Nov. Einem Briefe aus Philadelphia entnimmt die „Vossische Zeitung“ folgendes: Hier sind viele Millionen von Deutsch-Amerikanern seit dem 1. August Reichsdeutsche geworden. Es gibt kein Opfer, das sie nicht zu bringen willens sind. Wir sprechen sogar wieder deutsch. Seit dem Jahre der Trennung zum ersten Male ein einiges Deutschland in Amerika — es wird große Folgen haben.

Die deutsche Post in Belgien.

Die deutsche Post in Belgien wird allmählich weiter ausgebaut. Groß ist der Andrang des Publikums beim Hauptpostamt in Brüssel. Zur Küstlieferung der Briefe werden dort auch die Briefkasten von den 14 Provinzialpostämtern benutzt. Die Straßenbriefkasten sind vorläufig noch geschlossen. Man hat auch eine Briefbestellung mit Hilfe von ortskundigen deutschen Kaufleuten eingerichtet, die keine Beschäftigung hatten. Die belgischen Briefträger in Brüssel hatten es abgelehnt, sich in die Dienste der deutschen Verwaltung zu begeben; in anderen Orten ist aber das belgische Postpersonal in deutsche Dienste getreten. So ist in Bergen, das leider auch in Deutschland immer noch Rons genannt wird, ein Postdienst eingerichtet worden, der sich auch auf die umliegenden Orte erstreckt. Lüttich hat ebenfalls deutsche Post, die mit 15 umliegenden größeren Orten in Verbindung steht. Außerdem haben Arrsch mit seinen Nachbarorten und Berviers Post erhalten. Alle diese Orte können unter sich und mit Brüssel verkehren. Zum Verkehr mit Deutschland sind aber bis jetzt erst Brüssel und Berviers zugelassen. Das schließt nicht aus, daß die deutsche Feldpost gelegentlich auch Privatbriefe befördert. Eigentlich sind Briefsendungen nach Belgien nur an die deutschen militärischen und Zivilverwaltungsbehörden sowie an die bei ihnen beschäftigten Militärpersonen und Beamten zulässig. Diese Sendungen werden zweckmäßigerweise mit der Aufschrift **Kaachen 1** versehen. Es gilt dies aber nicht für offene Briefsendungen an Privatpersonen und Firmen in Brüssel und Berviers, die über Köln gehen. Ebenso dürfen Feldpostsendungen an die Besatzungstruppen in Belgien selbst dann keinen Leitvermerk tragen, wenn in der Aufschrift ein Standort genannt wird. Es gehen alle Feldpostsendungen durch die Postamtsstellen. Pakete sind nur zulässig in dienstlichen Angelegenheiten an die deutschen militärischen und Zivilverwaltungsbehörden. Von Postanweisungen sind nur Feldpostanweisungen an die Feld- und Besatzungstruppen zulässig. Privattelegramme werden zugelassen im Verkehre zwischen Deutschland einerseits und Brüssel sowie Berviers andererseits, nach Belgien nur in deutscher, aus Belgien auch in französischer Sprache. Mitteilungen über kriegerische Maßnahmen sind natürlich ausgeschlossen. In Antwerpen hat man das Telegraphenamt und das Fernsprechamt fast unbeschädigt vorgefunden.

Im deutschen Unterseeboot „U 26“.

Der deutsche Feldpost Hans von Kohn, der Gelegenheit hatte, einem Angriff des Unterseebootes „U 26“ an dessen Bord zuzuwachen, schildert in der Wiener „Zell“ seine Eindrücke und Beobachtungen also:

„Hoh el Uhel“

Ein Druck auf den Hebel, dort oben im segeltuchbedeckten Kommandoturm, wo der junge Führer in glänzendem schwerem Uniformrock saß. Die Tropfen werden losgeworfen; ein raschendes, schrilles Glockeneichen in den Maschinenraum; donnernd springen die starken Petroleummotoren an, das Wasser wirbelt schimmernden Schaum am Heck in wallenden Strudeln empor. Vorn am mehrerhaken Bug erhebt sich eine schwache Welle, sie reißt sich, rauscht an beiden Seiten zurück in breiten Streifen, und hinaus lenkt das Unterseeboot in die freie deutsche See, mit wehenden Flaggen westwärts gegen den Feind!

Smiler und Kerenski ist der Himmel, an dem sich die schwarzen Wolken zeigen. Schon wenige Meter um das einsame Fahrzeug verstreut alles in absoluter Dunkelheit, die der Führer mit glühenden Augen zu durchbohren versucht.

Der Morgen dämmert in bleigrauem Lichte. Da — bahnrecht erscheint ein schwebendes, hüchendes Schatten, nach wenigen Minuten kreuzt das Tauchboot einen grünen, kaum bemerkbaren Schaumstreifen, der den einzigen Weg eines feindlichen Torpedojägers kluglich markiert. Die erste Vorpostenlinie des Gegners ist durchbrochen. Nun: Achtung! Die Pulse liegen in Erregung. Das Signal ertönt, das Boot klar zum Laufen zu machen. Der Kommandoturm wird abgebaut, die Flagge gehoben, der Mast umgelegt. Die obere Turmklappe wird geschlossen, das Verdeck tritt in seine Rechte. Knallend hebt das Wasser in die Luft den Bordrand ein: das Schiff taucht unter den Meerespiegel. Die Petroleummotoren schwärzen; ein Dieselmotor treibt die Schrauben an.

Während der junge Oberleutnant im Innern des Turmes am Teleskoprohr sitzt und Ausschau nach dem Feind hält, stehen die Bedienungsmannschaften der Torpedoröhre geschäftig auf ihren Posten. Im Bug o. p. o. o. um hoch in die Luft verbohrt um das mittigliegende Rohr. Nur zwei elektrische Lampen erleuchten den engen Raum. Fetter Petroleumdampf überlastet; erstickend legt er sich auf die Brust und macht das Atmen schwer. Um die ausgeatmete Luft zu regenerieren, tragen die Mannschaften Kalkpatronen vor dem Munde. Von Zeit zu Zeit schaut der Geschützführer nach Uhr und Kompaß, die er am Handgelenk trägt. Angestrengt sehen aller Augen auf den Signalapparat an der Wand. Die Maschine rast, die Wogen dröhnen und brausen.

Da — jeder fährt auf, alle Atemnot, alle Beschwerden sind vergessen. In leuchtenden Lettern steht auf dem Glaszylinder des Signalapparates das Kommando: Achtung! — Ein Schauer der Erschütterung bei allen. Endlich also. Die Hand am Hebel, den umhüllten Torpedo bereit, daß er sofort dem ersten rasch nachgeschoben werden kann; so vergehen die Sekunden tropfenweise. Man muß wohl dicht am Feinde sein. „Los!“ ertönt ein Flammenschrift lautlos der Befehl. Den Hebel herangeissen; ein metallisches leises Schnappen und Klappen im Rohr, ein Gurgeln und Schludgen im Wasser, das in die leere Kammer des Ausstoßrohrs hineinstürzt. Das Geschloß ist fort... „Treff es?“ ... Schnige Arme ergreifen den zweiten Torpedo. Er gleitet in die dunkle Öffnung des Rohres, und nach ein paar Sekunden steht alles aus wie vorher. Hatte der Schuß getroffen? In Gedanken hatte jeder mitgezählt: Hundert Meter ... zweihundert Meter ... dreihundert Meter ... vierhundert Meter ... Hier herunter dringt kein Ton. Von hinten nur Brausen und Saugen, alles überhörend, die Maschinen. Von außen her dröhnen nur die Wogen an die Eisenmauern. Da jetzt sind die Bewegungen regelmäßig gewesen. Sept

wird der Schiffshörner hin und her geworfen. Festig werden infolge der drückenden Steuermander die Mannschaften gegeneinander geschleudert. Zuletzt eine rasche Wendung, daß sich jeder wie im Wirbel dreht. Dann wiegt sich das Boot wieder gleichmäßig auf und nieder. Es geht rückwärts. Der Angriff ist gelungen.“ (M. N. N.)

Weihnachten im Feindesland.

Weihnachten das Fest der Liebe und der Familie naht heran. Mit andern Gefühlen als sonst geht unter Volk diesmal dem Feste entgegen.

Die alte hohe Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ verstant vor dem Hof der Völker und wird überhört von dem Donner der Kanonen.

Millionen deutscher Männer und Jünglinge stehen draußen in fernem Landen in erbittertem Kampf gegen eine ganze Welt von Feinden. Fern von Weib und Kind, von Vater und Mutter, fern von all den Lieben, mit denen sie sonst unter dem Lichterglanz des deutschen Tannenbaums Weihnachten feiern dürften. Dank ihnen, den tapferen Krieger, die deutscher Erde die Schrecken des Krieges erspart und unsere teure Heimat frei vom Feinde gehalten haben! Dank ihnen nicht nur mit Worten, auch mit der Tat! Zeigen wir ihnen, daß die Heimat ihrer Gedanken und im Geiste mit ihnen Weihnachten feiern will!

Heißt mit, deutsche Frauen und deutsche Männer,

daß das Rote Kreuz in den Stand gesetzt wird, jeden einzelnen Angehörigen württembergischer Truppenteile, Offiziere wie Mannschaften gleichermaßen mit einer Weihnachtsgabe versehen zu können!

Deutsche Frauen, heißt mit,

daß auch die Tausende, für die kein Mutterherz mehr schlägt, für die sorgende Frauenhände nicht tätig sind, und die arme Angehörigen in der Heimat haben, erfahren, daß unter Volk auch über nicht vergißt.

Schenkt euch selbst diesmal weniger und gebt dafür doppelt und dreifach zur Weihnachtsbescherung im Felde.

Das Rote Kreuz gibt euch dazu Gelegenheit und das R. Kriegsministerium die Gewähr, daß eure Gaben rechtzeitig die Truppen erreichen.

Die Liebesgaben — Abteilung des Roten Kreuzes hat zu diesem Zweck einen Plan ausgearbeitet, nach dem mindestens 125 000 Weihnachtspakete in das Feld hinausgehen sollen.

Die erforderlichen Pappschachteln werden von dem Roten Kreuz kostenlos abgegeben und sollen von den freundlichen Spendern gefüllt an dieses zur Ablieferung an die Truppen wieder zurückgegeben werden. Den Schachteln ist ein Verzeichnis der Gegenstände beizugeben, die wünschenswert sind.

Ein Tannenreis mit Weihnachtsschlacht soll in keiner Schachtel fehlen.

Der Sendung, die ein Gewicht von 1 einhalb Kilo nicht überschreiten darf, kann vom Geber ein Gruß aus der Heimat mit Name und Adresse beigegeben werden, so daß der Beschenkte die Möglichkeit hat, auf gleichfalls beiliegender Feldpostkarte den Empfang der Gabe zu bestätigen.

Die Abgabe, der mit einer Zeichnung von der Meisterhand des Professors Schöml von Eisenwerth geschmückten Pappschachteln erfolgt in Stuttgart vom Samstag, 14. November ab in der Liebesgaben-Abteilung des Roten Kreuzes (Königsplatz); im übrigen Land vom Mittwoch, 18. November ab bei den Bezirksvertretern.

Die letzten gefüllten Schachteln müssen spätestens am 1. Dezember abgeliefert werden. Je früher es geschieht, um so besser. Mit dem Transport zu den Truppen muß in den ersten Tagen des Monats Dezember begonnen werden.

Es dürfte sich die Gründung von möglichst vielen Gruppen, hauptsächlich Frauengruppen, empfehlen, die bereit sind, in Kreisen von Freunden und Bekannten für die württembergische Sache zu wirken und eine gewisse Anzahl von Paketen zur Füllung zu übernehmen. Es ist damit allen denen, auf deren Dienste das Rote Kreuz selber leider verzichten mußte, Gelegenheit gegeben, hier eine überaus segensreiche Tätigkeit zu entfalten.

Wir geben uns der sichern Erwartung hin, daß der Gedanke, auf diese Art unsern Truppen ein Zeichen der Liebe ins Feld zu senden, überall in unserm Volke freudige Aufnahme und tatkräftige Unterstützung finden wird. Deshalb

Die Herzen auf, die Hände auf!

Stuttgart, 10. November 1914.

(Hr.) Charlotte.

(gez.) Dr. v. Geiger.

(gez.) Baron zu Putlig.

Landesnachrichten.

Altensteil, 18. November 1914.

Die 59. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52 3 Leichtverwundete, vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54 1 Erkrankter, vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 16 Namen und zwar: gefallen 5, schwer verwundet 2, leicht verwundet 9. Nach 1 Gefallenen vom Infanterie-Regiment Nr. 120 Ulm sind weiter aufgeführt vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 122 10 Namen (gefallen 1, schwer verwundet 3, leicht verwundet 6), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123, 1 Gefallener, vom Infanterie-Regiment Nr. 150 Tübingen-Gmünd, 14 Namen: schwer verwundet 4, leicht verwundet 5, vermißt 5. Von den Tragoner-Regimentern Nr. 25, Ludwigsburg und Nr. 26 Stuttgart-Cannstatt sind es zusammen 8 Namen (schwer verwundet 1, leicht verwundet 3, vermißt 4). Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 Ulm-Stuttgart-Cannstatt sind 2 Leichtverwundete, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Ludwigsburg 13 Namen (gefallen 3, schwer verwundet 4, leicht verwundet 6) verzeichnet, endlich vom Bionier-Bataillon Nr. 13 Ulm 19 Namen, gefallen 4, schwer verwundet 5, leicht verwundet 10.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ref. Friedrich Koppeler II, Raiblach, O. A. Calw, gefallen; Köpfsch. Ref. Jakob Ohngemach, Mindersbach, gefallen. Obw. Friedrich Wulfer, Aigenbach, schw. verw., r. Arm. Obw. Matthäus Müller, Fänfbrunn, l. verw., r. Bein.

Die preuß. Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Ref. Joh. Friedrich Hack, Hinerberg, verm. Ref. Friedr. (nicht Georg) Bohnet, Ergzrube, bisher verm., im Lazarett Bertrichamp gestorben. Einj. Freim. Walter Gill, Gatterbach, verm. Gefr. d. R. Karl Palmer, Schietingen, schw. verw.

Auszeichnung im Felde. Christian Großmann von hier, ein Bruder des kürzlich gefallenen Ludwig Großmann, erhielt für Tapferkeit und Treue die Militär-Verdienstmedaille.

* Das Eisene Kreuz erhielt der in den Argonnen-Kämpfen gefallene Vizefeldwebel der Reserve Martin Bayha, Sohn des Pfarrers Bayha in Teinach; Pionier Wilh. Heintzel, Sohn des Kaufmann Heintzel in Pfalzgrafenweiler.

Keine Petroleum-Not. In dieser, vom Südd. Korresp.-Bureau uns zugegangenen Notiz wird uns geschrieben: Ihre Notiz „Keine Petroleum-Not“ kann nicht unerwidert bleiben, es will mir scheinen, diese Mitteilung sei in die Zeitungen gekommen, um dem Ausland gegenüber den Wohlstand zu zeigen. In unserer Gegend liegen die Verhältnisse wesentlich anders; fast sämtliche Petroleum-Händler des Nagolder und benachbarter Bezirke sind der Deutschamerikan. Petroleum-Gesellschaft, welche in Hochdorf O.A. Dort eine Tankanlage besitzt, kontraktlich verpflichtet. Tatsache ist nun, daß diese Gesellschaft seit Anfang Oktober das zu liefernde Quantum auf die Hälfte und noch mehr reduziert und nur sehr spärlich geliefert hat; es ist in den letzten Wochen wiederholt vorgekommen, daß an einzelnen Plätzen unserer Umgebung, welche durch den Straßenwagen versorgt werden, kein Tropfen Petroleum zu kaufen war. Auch bei den Großhändlern, welche der Gesellschaft nicht verpflichtet sind, war in letzter Zeit nichts zu kaufen, sie hätten aber laut eben eingelaufener Nachricht Aussicht in etwa 3 Wochen vielleicht etwas hereinzubekommen. Auf meine gestrige telefonische Anfrage beim Lagerhalter in Hochdorf erhielt ich den Bescheid, „es sei kein Petroleum da“, er sei selber schwer genug geschädigt, da er Knechte und Pferde halten müsse und nichts zu fahren habe. Dies zur Steuer der Wahrheit für unsern Bezirk. Sollte, wie alle Händler wünschen, Petroleum genug im Land sein, dürfte es den Handelskammern und der Regierung wohl gelingen, das herbeizuführen, das auch die Deutschamerik. Petroleum-Gesellschaft Mannheim ihren Lieferungsverträgen nachkommt Hochachtungsvoll C. W. Lutz Nachfolger, Fritz Bühler jr.

* Nagold, 13. Nov. Gestern wurde hier der 2. wälderländische Abend im Gasthof zur Traube abgehalten. Er war

durch den ersten Abend, aber auch durch auflärende Worte in manch einem Kreise inzwischen gut vorbereitet und deswegen so stark besucht, daß der Traubensaal kaum alle Erschienenen zu fassen mochte, zumal auch das Seminar erschienenen war. Stand doch im Mittelpunkt der abendlichen Darbietungen ein Vortrag von Seminarrektor Dietele über „Der gegenwärtige Krieg, ein Kampf um die höchsten Güter“, und belebten und verschönten die Seminaristen doch die Stunden nicht bloß durch gefangliche Darbietungen, in denen sie durch den vereinigten Pieder- und Sängerkreis unterstützt wurden, sondern auch durch deklamatorische Vorträge. Den Vorsitz führte Stadtschultheiß Maier, der eine Eröffnungsansprache hielt und in ihr die Bedeutung solcher Abende ins Licht setzte.

|| **Gannstatt, 12. Nov.** (Heldentod.) Am 2. Nov. ist Vizefeldwebel d. L. im Inf. Regt. 120, Stadtkorlar Paul Klemm hier, Sohn des Apothekers Adolf Klemm, durch einen Kopfschuß bei den Kämpfen in den Argonnen fürs Vaterland gefallen.

(*) **Stuttgart, 12. Nov.** (Kriegsauszeichnungen.) Der König hat bei seiner Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatz dem Kaiser, dem deutschen Kronprinzen und dem Herzog Albrecht von Württemberg das Großkreuz des Militär-Verdienst-Ordens überreicht. Außerdem wurden 500 Offiziere und 2500 Mannschaften mit Auszeichnungen bedacht, soweit sie Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse sind, mit dem Militär-Verdienst-Orden, bzw. der goldenen Militär-Verdienst-Medaille.

(*) **Chingen a. D., 12. Nov.** (Verhängnisvoller Irrtum.) Aus Gram über ihren tot geglaubten, im Felde stehenden Verlobten hat sich ein hiesiges Milchmädchen vom Milchstarren weg zur Donau begeben und ertränkt. Nach ihrem Tode hat sich aber herausgestellt, daß der Totgeglaubte wohlbehalten bei seiner Truppe steht.

Deutsches Reich.

Der zweite „Bürgermeister“ von Köslin verurteilt. **Köslin, 12. Nov.** Nach einer Verhandlung, die mehr als fünf Stunden in Anspruch nahm, wurde der frühere Kreisassistent Heinrich Thormann, der unter dem Namen „Dr. jur. Alexander“ annähernd ein halbes Jahr in Köslin 2. Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Lateinisch mit Betrug zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und vier Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Thormann hat in seiner Stellung als Bürgermeister zwei Anweisungen an die Stadthauptkasse zur Zahlung an den Architekten Johannes-Stettin angewiesen, obgleich es einen Architekten dieses Namens überhaupt nicht gibt, das Geld an sich zahlen lassen und für sich behalten.

Handel und Verkehr.

* **Freudenstadt, 12. Nov.** Gestern traf auf dem Stadtbahnhof ein Wagen Kartoffeln zum Preis von 3,80 M. pr. Ztr. ein.

* **Calw, 11. Nov.** Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 2 Pferde, 281 Stück Rindvieh. Bei sehr schleppendem Handel wurden verkauft: 1 Färren, Preis 503 Mark, 8 Paar Ochsen und Stiere zu 1350—1606 Mark pro Paar, 70 Kühe, 340—450 Mark pro Stück, 30 Stück Jungvieh, 350—400 Mark pro Stück, 6 Kälber zu 80—95 Mark pro Stück. Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt: 44 Stück Läufer, 330 Stück Milchschweine, umgekehrt wurde wenig, bei Ersteren kostete das Paar 40—100 Mark, bei Letzteren 12—28 Mark.

Konkurse.

Eugen Sauerbeck, Kaufmann, Inhaber eines Hut- und Nähengeschäfts in Stuttgart, Döbelstraße 4.

Verantwortlicher Redakteur: Edmund Reut.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Die Mitglieder der Schneiderzwangsimmung des Oberamtsbezirks Nagold werden ersucht, vollständig zu einer dringenden Besprechung

zwecks Lieferung von Militärarbeit am **Sonntag, den 15. November** Nachmittags punkt 4 Uhr im Gasthaus zur „Traube“ in Nagold einzufinden.

Stellvertretender Oberm.: Theurer.

Pfund-Schachteln

sowie verschiedene Sorten

kleine Schachteln

für Sendungen ins Feld empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung Altensteig.

Altensteig.

Den H. Baumbesitzern empfehle frisch eingetroffen:

prima Raupenleim

sowie

Delpapier zu Klebgürteln

billigt

C. W. Lutz Nachfolger Fritz Bühler jr.

Sobald erschienen:

Longers Taschen-Musik-Album Band 61.

56 Vaterlandslieder

mit Klavierbegleitung, und

9 Armeemärsche

für Klavier (leicht.)

Kartonierte Preis Mark 1.—

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.

Jugendwehr Altensteig.

Samstag abend 7/8 Uhr
1. Zug Turnhalle.

Sonntag mittag 2 Uhr tritt die ganze Mannschaft bei der Turnhalle an.

Ein guterhaltener

Kinderwagen

wird zu kaufen gesucht.

Anträge mit Preis nimmt die Red. ds. Bl. entgegen.

Ein Zimmer mit Kost

wird in einfacher Arbeiter- oder Bürgerfamilie von alter anspruchloser Frau gesucht. Einrichtung bringt dieselbe mit. Dieselbe besitzt eine kleine Wohnungeinrichtung und bezieht eine kleine Rente, beides würde kostenlos an den Vermieter fallen. Mündliche und schriftliche Angebote an das Blatt, wofür selbst Näheres zu erfahren ist, unter N. 10.

Feldpostbriefschachteln in allen Größen, leer und gefüllt Fläschchen

in Packung für erwärmende Getränke
Feldpost-Verjaubbeutel
Feldpost-Briefumschläge
Feldpost-Karten
Feldpost-Karten mit Bildersprachen
Sprachführer in Frankreich
Hansandachtsbüchlein für die Kriegszeit

empfehlen

Hans Schmidt vorm. Abtton.

Henke's Bleich-Soda für den Hausputz

Monhardt, 12. Nov. 1914.

Codes-Anzeige.

Erst heute wurde uns die Gewissheit, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager



Christian Wurster

Regimentsmeister, Unteroffizier

im Landw.-Inf. Regt. 124, 2. Comp.

im Feldlager Romagne (Frankreich) am 10. Oktober den Heldentod fürs Vaterland gestanden ist.

In tiefer Trauer:

Anwalt Wurster mit Familie.

Eine Trauerfeier für den Verstorbenen findet Sonntag 1/3 Uhr in Walddorf in der Kirche statt.

Grömbach, 13. Nov. 1914.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Anna Klais

geb. Kalmbach

heute früh 2 Uhr nach langem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
der Gatte: Johannes Klais.

Beerdigung am Sonntag mittag 1 Uhr.

Unsere Sammlung für Ostpreußen

schließen wir Ende dieser Woche ab und bitten etwa noch zugebacht Gaben uns übermitteln zu wollen.
Die Exp. ds. Blattes.